

Wie ist das möglich, wo sich doch in diesen 10 Jahren die Situation in Schule und Internat grundlegend wandelte: Die moderne Emanzipation des Individuums hat ja nicht nur die horizontalen menschlichen Beziehungen erfaßt sondern auch die vertikalen von Vater-Sohn, Lehrer Schüler. Man mag es beklagen, aber ein Gymnasiast läßt heute nicht mehr im gleichen Maße über sich verfügen wie früher. Dem muß die Praxis der Erziehung Rechnung tragen, nicht durch den Einsatz von Zwang und List, sondern durch geduldige Liebe und sachbezogene Klärung. Und gerade das ist es, was am Johannesgymnasium Gott sei Dank rechtzeitig erkannt wurde. Es wäre falsch gewesen, um jeden Preis an den alten überkommenen Methoden festzuhalten, als seien sie etwas absolut Gütiges. Andererseits ist es aber ebenso verkehrt, auf jedes strenge Prinzip zu verzichten; Erziehung geht auf ein Ziel, für uns auf Christus hin, und dies ist ohne klare Vorstellung über eine feste Methode nicht denkbar. Über die Qualität eines Buches entscheidet nicht der Titel sondern der Inhalt: so sind es auch in einer Ausbildungsstätte die zur Anwendung gebrachten Methoden, die über die Güte des Werkes entscheiden, nicht bloße Namen oder Schlagworte, wie etwa die zu Anfang genannten.

Es ist berechtigt, daß Diözesen oder Orden Kollegien errichten mit der Absicht, geistliche Berufe daraus zu bekommen. Das ist in Lahnstein vor 55 Jahren geschehen. Die Meranführung an den Priesterberuf ist analoger Weise, wie die Kirche Menschen zum Glauben führt; an dem größeren Modell lese man ab, wie man es in der kleineren Gemeinschaft machen muß. Die Kirche hat den Glauben immer nur dann richtig und wirksam verkündet, wenn sie es nach dem Prinzip der Evangelisation tat; Proselytenmacherei, gar nicht mit dem Schwert in der Hand, hat ihr nie genutzt und war wie das Bauen auf den Sand. Der Proselytenmacher nimmt sich jemand aufs Korn und bearbeitet ihn, um ihn zu erobern und zu vereinnahmen. Der Anvisierte spürt das und setzt sich in Opposition, denn er fühlt seine Freiheit bedroht. Welcher Erzieher, der den abgekürzten Weg des Zwanges und der wortreichen Überredung betreten wollte, hätte nicht ähnliche Reaktionen bei seinen Jugendlichen schon erlebt?

Die Evangelisation geht andere Wege. Der Evangelisierende liebt zuerst den anderen und deshalb will er auch sein Heil. Dies aber läßt sich nicht an einer guten Statistik und aus dem zahlenmäßigen Zuwachs eines Institutes ablesen. Es geht ihm überhaupt nicht um ein "Etwas", sondern um "Jemand", er liebt einfach den Menschen in sei-

ner gottgewollten Bestimmung. Somit wird der Evangelisierende zu einem großartigen Psychologen und Pädagogen, denn bekanntlich nehmen Menschen von anderen nur etwas an, wenn auf beiden Seiten irgendeine Form von Liebe verwirklicht ist. Der Glaubensgehorsam ist grundsätzlich ein freies "Ja" zum offenbaren und rufenden Gott, so daß in religiösen Dingen niemand gezwungen werden kann, gegen sein Gewissen zu handeln, wie er auch nicht gehindert werden kann, dem Gewissen zu folgen (Erklärung über die Religionsfreiheit). Wenn Berufsgebundenheit oder Berufsbezogenheit darin bestünde, daß man es sich gestatten könnte, gegen das genannte Prinzip der Evangelisation zu verstoßen, dann, so glaube ich sagen zu dürfen, war das Johannesgymnasium nie berufsgebunden oder berufsbezogen, sondern eher offen. Neutral kann man uns auch schlecht nennen, denn wir wollen kein neutrales, sondern ein christliches Weltbild vermitteln. Die jungen Menschen sollen sich ihrer Verantwortung als Christen bewußt sein.

Seit 55 Jahren widmen sich Lehrer und Erzieher mit ganzer Kraft der Aufgabe, die Taufgnade zur Entfaltung zu bringen. Wir helfen da wo wir einen keimenden Beruf erkennen, behutsam zu dessen Reifung mit. Wir wissen dabei, daß unser eigenes Beispiel die beste Empfehlung des Priester- und Ordensberufes darstellt. Das Prinzip der Evangelisation und das Gesetz einer gesunden Psychologie darf dabei nicht mißachtet werden. Kein kirchliches Amt wird sich davon dispensieren, religiöse Forderungen zu stellen. In den jungen Menschen, die uns anvertraut werden, muß die Überzeugung lebendig bleiben, daß das Angebot des Wortes Gottes und der Sakramente eine Gnade bedeutet. Die Überzeugung geht aber verloren, wenn man das Heilige an Uninteressierte verschleudert oder aus Resignation verbirgt. Wer sich grundsätzlich gegen die Glaubensverkündigung sperrt, hat keinen Anspruch auf einen Platz in einer kirchlichen Schule. Er kann ja auch anderswo haben, was er will. Gibt es doch indifferente Schulen genug. Der Ausschluß eines am Glauben Uninteressierten ist ein Gebot der religiösen Redlichkeit. Das bedeutet aber nicht, daß dem Ausgeschlossenen die allgemeine kirchliche Heilsorge verweigert wird.

Nach allem glaube ich sagen zu dürfen, daß es zu sämpel ist zu fragen: Sind sie berufsgebunden, berufsbezogen oder neutral? Man sollte das Johannesgymnasium als Ganzes anschauen mit seinen Zielen und den wirklich angewandten Methoden.

Das Ziel müßte ein zweifaches sein:

1. Ein seinem Alter entsprechend körperlich, seelisch und geistig reifer junger Mann, dessen Gesamtpersönlichkeit in allen seinen Leibseelischen Bereichen integriert ist; er sollte sich die Voraussetzungen für ein akademisches Studium erworben haben und die Grundlagen zu einem Führungsberuf in der Gesellschaft besitzen; dazu gehört vor allem, daß er bereit ist, sich in die Gesellschaft verantwortlich einzuordnen und sie positiv mitzugestalten.

2. Ein junger Christ, der zur Nachfolge Christi bereit ist, sich für seinen überkommenen Glauben bewußt entschieden hat und seine Verantwortung innerhalb des Volkes Gottes in einer konkreten Gemeinde kennt und bejaht. Er weiß, daß er die Nachfolge Christi entweder im Dienst an der Welt oder im Dienst an der Kirche verwirklichen kann.

Ich bin mir bewußt, daß die genannten Ziele eine Art Idealziel darstellen, an dem die Wirklichkeit von selbst ihre Abstriche macht. Sie werden sicher auch für den praktischen Gebrauch noch weiter differenziert und näher formuliert werden müssen. Zunächst sollen sie auch nur denen, die uns nach unserem Konzept der Arbeit am Johannesgymnasium fragen, eine grundsätzliche Antwort geben: Dies ist das Ziel, an dem sich der Lehrer und der Erzieher hier in täglicher Kleinarbeit zu orientieren versucht:

Für meine Person gebe ich gerne zu, daß es oft schwache Versuche sind, aber man möge bedenken, daß auch Lehrer und Erzieher Menschen sind. Sie wollen aber keine Tyrannen sein.

Bei allen bleibenden Schwierigkeiten in unserer Erziehung dürfen wir hoffnungsvoll in die Zukunft schauen, wenn mich auch Zitat I sehr beunruhigt und mir viel Sorge bereitet. Ich wünsche mir, daß der Schüler eines Tages ein milderer Urteil über mich finden wird.

Möge Johannes der Täufer, dem vor mehr als tausend Jahren die Johanneskirche geweiht wurde, weiterhin Vorbild für unsere Schule und unser Internat bleiben, er, der Vorläufer des Herrn war und die Menschen zu Christus führte. Unser Johannesgymnasium möge die Jugend zu Christus führen, der für uns alle ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

! Wie wir von Pater Wagner (Ökonom) erfuhren, betrug das Pensionsgeld für das Internat im Schuljahr 1974/74 im Durchschnitt 235 DM. Der Satz müßte kostendeckend 355 DM lauten!

Tanzbursus der Gruppe P. Schmitt

Da unsere Gruppe sportlich sehr aktiv ist, suchen wir immer wieder nach Möglichkeiten uns fit zu halten. "Trimm dich, tanz mal wieder" war dann der letzte Schrei. Aber erst mal tanzen können. So wurde kurzentschlossen die erfahrene Tanzleiterin Elisabeth Jansen und deren Assistentin Renate Bröder mit ihren "Tanzgirls" Birgit, Ilka, Marianne und Uschi engagiert. Am Samstag, dem 27. September stieg dann die Sache im großen St. Jonny Tanzpalast (Schultreppenhaus). Frischgebadet, parfümiert, frisiert und tupiert (was bei manchen sehr viel Zeit in Anspruch nahm), mit frischem Atem - dank Odol - erwarteten wir, etwa 15 Knaben aus unserer Gruppe, verstärkt durch einige Sebastianer, aufgeregt, mit klopfenden Herzen unsere "Gegner" (die sechs netten Mädchen aus Koblenz).

Die ersten Verständigungsschwierigkeiten - die Mädchen da, wir Jungen hier - waren nach den Begrüßungsworten von P. Schmitt schnell überwunden. Bald taten wir auf das Kommando der Leiterin: "Schritt, Schritt, Wechsel" die ersten Versuche im Foxtrott. Natürlich erst trocken, d.h. ohne Partner und Musik. Es folgt der erregende Augenblick des "Nahkampfes". Nach Überprüfung der Stellung und Körperhaltung, setzte unsere an diesem Tag sehr strapazierte "Band" (Plattenspieler) die Paare in Bewegung. Zu unserer Ehre sei gesagt: Keines der Mädchen klagte am Abend über blaugetretene Füße. (Stahlkappenschuhe waren nicht in Verwendung) Nach dem Foxtrott keuchte dann alles vor Eifer und Begeisterung: "Eins, zwei, tscha tscha tscha, eins, ...". "Meckimeser" wurde dann von den Tanzaltmeistern Malli und Zimmi einstudiert. Der Tangoschritt machte wohl einige Mühe. Hier paßte P. Schmitt um beim langsamen Walzer wieder mitzuschieben. So wurde an diesem Samstag, Sonntag und darauffolgenden Samstag fleißig gesteppt, gewalzt, gewogen und geschoben. Einige Paare brachten es zu eleganten Leistungen. Man hört, daß sie sich demnächst um die Meisterschaft bei den lateinamerikanischen Tänzen bewerben wollen. Nach der Schwerstarbeit an den Nachmittagen, luden wir unsere Gäste zur Nachbesprechung und zum "theoretischen Unterricht" in unsere Bar. Der Flüssigkeitsspiegel des Körpers mußte ja auch wieder ausgeglichen werden.

Fazit der drei Tanzmittage: Der Tanzkurs hat uns allen sehr viel Freude gemacht, Einige Tänze haben wir recht ordentlich gelernt.

Bei den Mädchen bedankten wir uns mit Pralinen. Abschiedsküsse und Tränen hat es nicht gegeben.

Klaus Retzmann - Berthold Boos - Dieter Weber 9b

DIE GEWINNER! DIE GEWINNER! DIE GEWINNER! DIE GEWINNER!
Die Lösung unseres Preisrätsels lautete: „Die Antwort weiss nur der Wind“. Die Auslosung ergab folgende Gewinner:

- 1. Preis (ein Überraschungspaket): Peter Vogel
 - 2.-8. Preis (je ein Kartenspiel): Klaus Bales, P. Benno Schmitz, Peter Hassel, Martin Kläsner, Bernd Lechtenfeld, Alfons Schäfer, Harald Vohs;
- Die Redaktion gratuliert allen Preisträgern! D.M.

HÄHNCHEN-CLEM - GRILLRESTAURANT

HÄHNCHEN VOM GRILL - SPIESSBRATEN - STEAKS
CURRYWURST - POMMESFRITES

LAHNSTEIN JOHANNESSTR. 9

TELEFON 7849

WERNER KNOPP

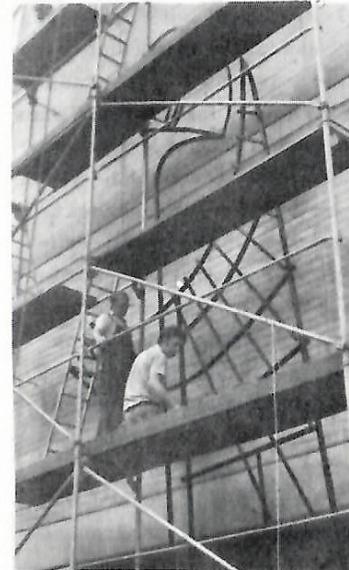
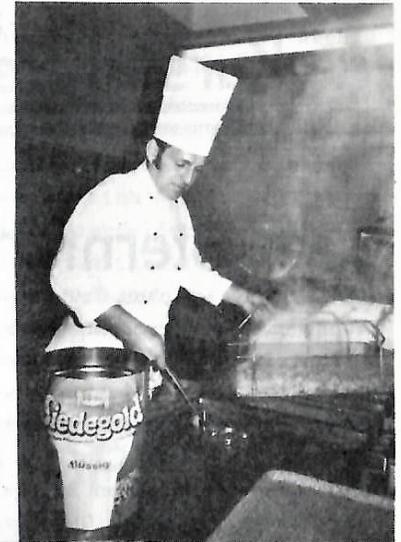
BP-TANKSTELLE

FORD-VERTRAGSWERKSTATT

542 LAHNSTEIN KÖLNERSTR.

TELEFON 7816

Unser Koch bei der Arbeit.



P. Urban und Herr Kieß bei der Befestigung der (Johannes) Metallfigur.



Ein Teil der Lehrer bei ihrem Ausflug.



Die eifrigen Jänger aus der Mittelstufe.

Kursfahrten der MSS 12

12a: Sternfahrten

Da sich, aus welchen Gründen auch immer, keine geschlossene, über eine Woche sich erstreckende Fahrt organisieren ließ, füllten wir diese Woche mit verschiedenen Tagesfahrten aus:

Am Montag, dem 29.9., hatten wir in Koblenz am Gericht Gelegenheit, einem Berufungsverfahren beizuwohnen. Tags darauf war uns ein Führungstermin in Mainz auf dem Lerchenberg beim ZDF ermöglicht worden. Neben den technischen Einrichtungen erläuterte man uns das Fernsehen als Massenmedium der Gesellschaft. Wer einmal in Mainz ist, sollte sich wenigstens den Dom, der ein prachtvolles Resultat romanischer und gotischer Baukunst darstellt, und das Gutenbergmuseum gesehen haben. Der Freitag führte uns dann nach Köln. Den Dom, ein Repräsentant der Hochgotik, wird wohl ein jeder kennen, weiter besichtigten wir hier noch das Römisch-Germanische-Museum und das Richhard-Wallraf-Museum. Damit waren wir dann auch schon am Ende mit unseren bescheidenen aber dennoch schönen Fahrten.

Ulrich Brück MSS 12a

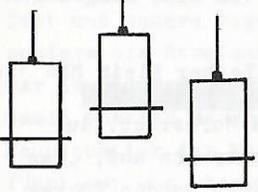
12b: Das Ondula-Fragment

Das Ondula-Fragment ist eines der seltensten uns erhaltenen Sprachdokumente des 20. Jahrhunderts. Es ging aus einer kulturellen Situation hervor, in der der Sinnlosigkeit und Perversität des offiziellen Kulturlebens wegen eine Rückbesinnung auf das Alte stattfand (die sog. Nostalgie). Im Ondula-Fragment wird nun in altem Sprachstil eine Klassenreise verschlüsselt als eine Reise des sagenhaften Königs Ondula und seinen Mannen nach München geschildert:

"Als nun der König Ondula mit seinen Mannen gen Welschland zog, kam er in eine große Stadt namens München. Begeistert von dem Glanz der Stadt, ließ der König es sich nicht nehmen, seinen Reisigen die Kunstschatze der überreichen Stadt selbst zu zeigen, was einigen

seiner Ritter schlimmer als eine Hunnenschlacht anmutete. Des Abends zog man zu zweien und zu dreien durch die leuchtende Stadt, um den Kontakt zur Bevölkerung zu pflegen. Hier leistete jeder auf seine Weise Großes. Ein Ritter pflegte die niedere Minne, andere sprachen besonders einem Trunke zu, der dort gebraut wird, wieder andere begaben sich auf ein Volksfest, einzelne wagten sich gar in ein Theater und Opern oder besuchten die großen Turnierfelder. Der König selbst war ob seiner Großherzigkeit und Leutseligkeit bald bei seinen Rittern und Eingeborenen gleichermaßen beliebt. So ist es nicht verwunderlich, daß am Tage der Abreise ein großer Haufen Volkes König und Recken zur Stadt hinausleitete..."

Ulrich Beer MSS 12b



ELEKTRO-OFFHEIM

MODERNE BELEUCHTUNGSKÖRPER

ELEKTROGERÄTE - RADIO FERNSEHEN

LAHNSTEIN BAHNHOFSTR. TELEFON 335

12c: Auf der Insel

Am Sonntag, dem 28.9., war es endlich soweit. Die Studienfahrt der MSS 12c unter der Aufsicht von Pater Adler, Herrn und Frau Lemler konnte beginnen. Um 8.23 Uhr ging es in Koblenz los. Mit dem Zug fuhren wir über Köln, Brüssel und Gent nach Ostende, wo wir um 14.50 Uhr die Fähre nach Dover bestiegen. Glücklicherweise herrscht ruhige See, so daß jeder "unbeschädigt" die Insel betrat. Von dort hatten wir dann noch zwei Stunden Busfahrt zu überstehen, ehe wir gegen 22.45 in unserer Jugendherberge eintrafen. Am nächsten Morgen unternahmen wir mit der U-Bahn eine Besichtigung des Londoner Stadtzentrums, des Piccadilly Circus, und des Trafalgar-Square. Nachmittags stand eine Besichtigung des Big Ben sowie des House of Parliament und der Westminster Abbey auf dem Programm. Die Reihe der Sehenswürdigkeiten von London wurde am letzten Tag von Tower und der Tower Bridge und schließlich von der St. Paul's Cathedral ergänzt. Gegen 13 Uhr trafen wir uns dann vor der Jugendherberge in Eastburne, einer kleinen Stadt

an der Südküste Englands, ein. Auch hier sollten noch drei schöne Tage auf uns warten, die uns dann Besichtigungen der Meerpromenade von Eastbourne der herrlichen Dünen und eine Wanderung zu einer benachbarten Stadt, brachten. Nebenbei blieb auch noch genügend Zeit, um sich noch einmal die Stadt allein anzusehen oder zu den abendlichen Veranstaltungen in die Kongreß-Halle zu gehen. Jeder war etwas traurig, als der Morgen des 4. Oktober anbrach, der Tag der Rückreise. Mit dem Bus fuhren wir bis Dover, um von dort mit dem Schiff nach Ostende überzusetzen und von dort schließlich noch fünf Stunden Zugfahrt bis nach Koblenz hinter uns zu bringen. Alle waren froh, wieder heil in Koblenz angekommen zu sein. Auch die Eltern, die sich freuten, daß ihr Sohn mit vielen Neuigkeiten aus London und Eastbourne zurückkehrte, nicht zuletzt deshalb, weil die MSS 12c eine ausgezeichnete Aufsichtsführung besaß.

Lothar Klein MSS 12c

„Wie?“ fragte McCormick erstaunt seinen Freund McPherson, „du stotterst ja nicht mehr.“ „Ja“, klärte der Schotte ihn auf, „das kommt daher, daß ich neulich ein Ferngespräch nach London führen mußte...“

ZASTER



VOLKSBANK LAHNSTEIN

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen

Heiße Sache, zum Beispiel ein Feuerstuhl.
Schnell irgendwohin. Und immer
dabeisein. So'n Ding kostet natürlich
was. Aber: Den Zaster kann man
sich zusammensparen.

Vom 30.9 bis zum 3.10 unternahm der Stammkurs 12d unter Leitung von Herrn Ketzler eine Studienfahrt nach Brüssel. Brüssel, die Hauptstadt Belgiens entstand im 10. Jahrhundert und wird heute noch oft als „Klein Paris“ bezeichnet. Schon bei unserem ersten Rundgang durch die Stadt stellten wir fest, daß Brüssel sich in die im Tal liegende flämische Altstadt (15. Jahrhundert) und in die auf den Hügeln liegende wallonische Oberstadt (18. Jahrhundert) gliedert. Besonders sehenswert sind in der Altstadt der Grand-Place (Marktplatz) und der Place-Royale. Der Grand-Place mit seinen Patriziern- und Zunfthäusern und der Place-Royale mit zahlreichen Museen. In der Brüsseler Altstadt befindet sich die erste europäische überdachte Verkaufsstraße. In der Oberstadt sind das königliche Palais, der Justizpalast und andere Regierungsgebäude sehenswert. Auffallend waren besonders die Straßenverhältnisse; jedes Straßenschild, Verpackung etc. war in Flämisch und in Französisch beschriftet. Gemäß unserer Studienaufgabe besuchten wir auch die EG und das Hauptquartier der Nato. In der EG wurde uns zunächst ein Film vorgeführt, der uns über die Verwaltung der EG informierte. Danach fand eine Diskussion statt, in der unter anderem die Frage nach der europäischen Union mit den dazugehörigen Problemen (Sprache, Währung, Regierung) auftauchte. In der Nato wurde seinerseits allen ein Referat über die Nato im allgemeinen und über ihre Mitgliedstaaten eine gleiche Grundkenntnis verschafft. In der sich anschließenden Diskussion sprach man in der Hauptsache über die Konflikte in Portugal, in der Türkei und in Griechenland sowie über das Verhältnis Nato - Warschauer-Pakt, das zur Zeit 1:4 beträgt. Weiterhin besichtigten wir das Weltausstellungsgelände, das in Brüssel als Wahrzeichen das Atomium (1958) hinterlassen hat. An unserem Abfahrtstag, dem 3.10. besichtigten wir gegen Mittag das Schlachtfeld von Waterloo mit dem Denkmal des Löwen von Wellington. Dort wurde 1815 der aus der Verbannung zurückgekehrte Kaiser Napoleon von den Vereinigten Preußen und Engländern besiegt. Unser letztes Ziel war dann noch Löwen, eine Universitätsstadt mit ca. 20 000 Studenten.

Josef Maldener MSS 12d

Am Montag, dem 20. Oktober, wurden wir alle durch die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres Lehrers Herrn Hirschfeld (S. 24, 1. Bild, Mitte) sehr überrascht. An der Trauerfeier, die am Mittwoch, dem 22. Oktober, auf dem Hauptfriedhof in Saarbrücken stattfand, nahmen unter zahlrei-



chen Trauergästen für das Johannesgymnasium Pater Lothar, Herr Birtel, Frau Mittermüller und für die Schüler Klaus Jähnel, Eugen Hauptenthal, Arthur Thömmes, Karl-Heinz Zimmermann und Harald Rein teil. Auch wenn Herr Hirschfeld erst seit Beginn dieses Schuljahres in unserer Schule wirkte, hatten ihn die Schüler als Lehrer sehr schätzen gelernt.

Bruder Gerhard mit seinem ersten Patienten in einem der neuen Krankenzimmer im Wirtschaftsgebäude



Neuzugänge in der Lahnsteiner Kommunität



Frater Peter Harr

Zwei Diakone stellen sich vor



Frater Hans-Werner Rübiger



Frater Harr geb. 1949 in Lahnstein
Frater Rübiger geb. 1950 in Herschbach/Uww

Nach Abschluß der Volksschule gingen wir ans Johannesgymnasium (Aufbauzweig) und besuchten auch das Internat.

Juni 1969 Abitur. Danach Eintritt in unsere Ordensgemeinschaft und Beginn des Noviziates in Simpelveld/Niederlande.

Juli 1970 nach Beendigung des Noviziatsjahres zeitliche Versprechen, zunächst für drei Jahre. Ab Oktober 1970 Beginn des philosophisch-theologischen Studiums an unserer Hochschule „Collegium Damianeum“ in Simpelveld.

Juli 1973 Ewige Gelübde (endgültige Bindung an die Ordensgemeinschaft)

März 1975 Diakonatsweihe

Juli 1975 Theologisches Abschlußexamen und Abschied von Simpelveld.

August/September 1975 Diakonatspraktikum in einer Pfarrei. Wir absolvierten dieses Praktikum in Barweiler/Eifel (fr. Harr) bzw. in Flörsheim/Main (fr. Rübiger).

Ab Mitte Oktober dieses Jahres findet für uns an der Theol. Hochschule der Pallottiner in Vallendar/Rhein eine auf den priesterlichen Dienst abgestimmte praktische Ausbildung statt, wodurch das bisherige theologische Studium abgerundet und ergänzt werden soll.

Um nur einige Kurse zu nennen:

- Der Religionsunterricht in der Sekundarstufe I
- Hospitationen in der staatl. Realschule Höhr/Grenzhausen
- Überlegungen und Übungen zur Vorsteherrolle bei der Feier der Eucharistie und der übrigen Sakramente
- Meßfeier und Sakramentspendung

Die Woche über werden wir bei den Pallottinern in Vallendar wohnen. An den Wochenenden, Feiertagen und während der Ferien sind wir in der Lahnsteiner Kommunität. Soweit möglich, arbeiten wir an diesen Tagen auch in der Seelsorge und im Internat.

Der Termin unserer Priesterweihe ist voraussichtlich Ende März/Anfang April 1976.

fr. Peter Harr ss.cc.

fr. Hans-Werner Rübiger ss.cc.

-26-

Pater Gerhard Schwenzer ehemaliger Internatsschüler des Johannesgymnasium Neuer Bischof in Norwegen

Heilige Kongregation für die
Evangelisation der Völker oder Rom, 11. September 1975
Glaubensverbreitung STRENG GEHEIM

Hochwürdigster Pater,

Ich bin froh Ihnen mitzuteilen, daß sich der Heilige Vater gü-
tig gewürdigt hat, Pater Gerhard Schwenzer, Mitglied Ihres sehr
verdienten Instituts, zum Titularbischof von Hólar zu ernennen
und ihn gleichzeitig zum Apostolischen Vikar von Zentralnorwe-
gen zu bestellen, dem Missionsbezirk, der bisher von dem neuen
Prälaten als Apostolischem Administrator geleitet wurde.

Die allerhöchsten Verfügungen werden am 17. September dieses
Monats im „Osservatore Romano“ veröffentlicht und müssen bis
zum Mittag dieses Tages zurückgehalten werden.

Gerne benutze ich die Gelegenheit, von neuem die hohe Wert-
schätzung dieser Heiligen Kongregation für die gute Arbeit aus-
zusprechen, welche nun schon seit vielen Jahren von den Ordens-
leuten der Heiligen Herzen in diesem, Ihrem Institut anvertrau-
ten, nicht leichten norwegischen Bezirk geleistet wird, und ich
wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diesen unseren lebhaften Beifall an
die deutsche Provinz weitergeben würden, besonders an jene, die
sich für die Verbreitung des Glaubens in Norwegen einsetzen.

Inzwischen verbleibe ich mit besten Empfehlungen

Eurer Hochwürdigsten Paternität
im Herrn Ergebenster

+ D. S. Lourdusamy Sekretär
G. P. Reghezza Unter-Sekretär

-27-

Mit diesem Brief (Übersetzung) vom 11. September 1975 hat die
römische Kongregation für die Glaubensverbreitung dem Generaloberen
unserer Kongregation mitgeteilt, daß Pater Gerhard Schwenzer zum Ti-
tularbischof von Hólar* (Island) und zum Apostolischen Vikar von
Zentralnorwegen ernannt wurde.

Pater Schwenzer wurde am 1.10.1938 in Lorsch (,wo auch Gerhard Zim-
mermann, Abitur 1972 und Gerhard Kastenholz, Abitur 1975, beide im
Internat, herkommen) geboren. Er besuchte ab 1949 das Gymnasium in
Waldernbach, die Zubringerschule von Lahnstein und machte 1958 in
Lahnstein das Abitur.

Der jetzt 37jährige war am 5. April 1974 zum Apostolischen Administra-
tor ernannt worden und am 10. April 74 in sein neues Arbeitsfeld ge-
reist. Er ist der Nachfolger von Bischof Johannes Rüth, der 1952 nach
Norwegen gekommen war und am 12.4.1953 zum Bischof geweiht wurde.
Der erste unserer Patres in Norwegen war P. Cyriak Tell, der am 8.8.
1920 in den Norden kam und bald von anderen unterstützt wurde.
1931 wurde das norwegische Vikariat in 3 Selbstständige Kirchendi-
strikte aufgeteilt: Oslo, Zentral- (oder Mittel-) und Nordnorwegen.
Ums wurde Zentralnorwegen zugeteilt, das im Jahre 1935 wie die an-
deren Distrikte in den Rang einer Apostolischen Präfektur erhoben
wurde. Erster Apostolischer Präfekt, 1935-1945, war P. Cyprian Witte,
der im Alter von 56 Jahren einem Herzschlag erlag.

Sein Nachfolger wurde P. Antonius Deutsch, der bis 1953 das Amt des
Apostolischen Präfekten versah und dann von Bischof Rüth abgelöst
wurde, der nach 20jähriger Arbeit um Entbindung von seinem Amt bat.

Unsere 6 Mitbrüder in Norwegen sind in: Trondheim (2 Stationen):
P. German Schwenzer und P. Olav Müller; P. Matthias Schorf/ Levanger:
P. Athanasius Kulbash/ Molde; P. Patrick-M. Schlösser (Regionalsuper-
ior)/ Alesund; P. Romuald Hallauer.

Vom 23. bis 30. Juni dieses Jahres hat der neue Bischof mit 350
Pilgern - davon 80 Norwegern - und den anderen ca 30 nordischen
Bischöfen eine Romwallfahrt gemacht. Für die Bischöfe wurden Reise
und Unterkunft in Rom (nicht allzu komfortabel) von der Fluggesell-
schaft gestiftet.

Ort und Zeitpunkt der Weihe liegen noch nicht fest. Pater German
rechnet mit Trondheim und Dezember 1975.

* Zur Geschichte von Hólar, zu dessen Titularbischof Pater German
ernannt wurde, kann man im Lexikon für Theologie und Kirche, Band 5,
Spalten 799 und 800 - unter 'Island' - einiges finden. Hier das
Wichtigste:

Schon im 9. Jahrhundert gab es auf Island einzelne Niederlassungen